

**ZUR ANWENDUNG VON STRUKTURALISTISCHEN EXPERIMENTALEN
VERFAHREN BEI DER KONSTRUKTIONSGRAAMATISCHEN ANALYSE
ON THE APPLICATION OF STRUCTURALISTIC EXPERIMENTAL PROCEDURES
IN CONSTRUCTION GRAMMATICAL ANALYSIS**

Chiseliu Victor, dr., conf. univ.
UPS "Ion Creangă din Chişinău

Chiseliu Victor, PhD, ., assoc. prof.,
State Pedagogical University "Ion Creangă" from Chişinău
ORCID: 0000-0003-0287-9533

CZU: 811.112.2'36

DOI: 10.46727/c.03-05-2023.p21-31

Abstract:

In this article the author points out that the insights of linguistic structuralism essentially formed the basis for the emergence of later currents in linguistic and scientific grammar. In addition, the representatives of linguistic structuralism have succeeded in significantly expanding the linguistic methodological inventory. The intensive use of experimental procedures such as substitution sample, replacement sample, omission sample and others has both enriched the methodological research inventory and marked the shift from empirical and diachronic to synchronic linguistic research. The experimental methods developed by the structuralists are also used in the newer linguistic currents, such as in the Construction Grammar in the construction-grammatical analysis.

Key-words: *linguistic structuralism, experimental methods, substitution sample, replacement sample, omission sample, Construction Grammar, Construction, form-meaning pair, sentence plan, conventional speech pattern.*

Rezumat:

În acest articol autorul subliniază că cercetările structuralismului lingvistic în secolul XX au stat în esența la baza apariției curentelor ulterioare în lingvistică și în gramatică științifică. În plus reprezentanții structuralismului lingvistic au reușit să extindă semnificativ inventarul metodologic ale lingvisticei. Utilizarea intensivă a procedurilor experimentale precum test de înlocuire, test de deplasare, test de omisiune și altele a îmbogățit inventarul cercetării și a marcat trecerea de la cercetarea empirică și diacronică la cercetarea sincronă și experimentală. Metodele experimentale dezvoltate de structuraliști sunt folosite și în curentele lingvistice mai noi, precum în Gramatica de construcții și în analiza construcție-grammatică.

Cuvinte cheie: *structuralismul lingvistic, metode experimentale, test de înlocuire, test de deplasare, test de omisiune, Gramatica de construcții, pereche formă-sens, planul de propoziție, modele de limbaj convenționale.*

1. Der linguistische Strukturalismus und seine Korrelation mit den neueren Strömungen in der wissenschaftlichen Grammatik

Die Beschäftigung der Strukturalisten mit der formalen Seite der Sprache bzw. des Sprachzeichens führte unter anderem auch zu der Erkenntnis, dass die Formseite der Sprache anhand gewisser Sprachmodelle beschrieben werden kann. So führte der Vorfechter des

sprachwissenschaftlichen Strukturalismus Erich Drach (1947) in die deutsche Grammatik den Begriff *Satzplan* ein. Somit hat Erich Drach ein *Satzschema* oder ein *prototypisches Sprachmuster* geschaffen, das im Sprachgebrauch durch verschiedene lexikalische Füllungen auf vielfältige Weise repräsentiert wird. Strukturelle Forschungen im Bereich der deutschen Grammatik wurden durch Untersuchungen von Hans Glinz fortgesetzt, vor allem durch das in Bern 1952 erschienene Buch „Die innere Form des Deutschen. Eine neue deutsche Grammatik“. In diesem Buch, das von dem für die 40er und die 50er Jahre des 20. Jahrhunderts typischen „taxonomisch- distributionalistischen Strukturalismus“ geprägt ist, führt der große schweizerdeutsche Linguist unter anderem auch eine Reihe von experimentalen Methoden in das linguistische Forschungsinventar ein, die später von Vertretern weiterer linguistischen Strömungen wie Funktionale Grammatik, Transformationsgrammatik, Textlinguistik u.a. übernommen wurden. Die Idee der Strukturalisten, dass sich die modernen Sprachen anhand der syntaktischen Basis-Strukturen beschreiben lassen, wurde von den Begründern der heutzutage recht populären linguistischen Strömung – der **Konstruktionsgrammatik** – im Wesentlichen übernommen.

Die Konstruktionsgrammatik (des weiteren im Text C&G), die sich in den letzten Jahrzehnten als Grammatik des Usus, also der gesprochenen Sprache, durchgesetzt hat, ist einerseits mit Langackers *Cognitive Linguistics* (1989, 1991) verbunden, hat andererseits ihre Wurzeln ganz offensichtlich in dem linguistischen Strukturalismus. Die C&G teilt mit dem linguistischen Strukturalismus dessen Hauptidee davon, dass sich eine Sprache anhand der formellen sprachlichen Muster beschreiben lässt. So auch in der C&G geht man grundsätzlich davon aus, dass der Mensch seine Sprachkenntnisse ausschließlich in Form von *fertigen*

Sprachmustern - „**Konstruktionen**“ – erwirbt. „Die Konstruktionsgrammatik ... ist eine empirische Wissenschaft, die menschliche Sprachen auf der Basis von Konstruktionen zu erfassen und zugleich in ihrer jeweiligen Komplexität ernst zu nehmen versucht“ [3, 2011, 9].

Die Konstruktionen stellen ein Lexikon-Grammatik –Kontinuum dar und weisen folgende Merkmale auf: sie sind **erstens** als *Form- Bedeutungspaare* im Sinne des Saussure'schen Sprachzeichens zu verstehen (dazu: Stefanowitsch, 2008; Lasch/ Ziem, 2013; u.a.); sie müssen **zweitens** dem Prinzip der *Nicht - Kompositionalität* entsprechen, welches ihre formale Nichtableitbarkeit von anderen Strukturen sowie die Idiomatizität ihrer Bedeutung voraussetzt; **drittens** sind sie als „*konventionelle Sprachmuster*“ (dazu: Stefanowitsch, 2008; Lasch/ Ziem, 2013 u.a.). bzw. *-modelle* (eng.: patterns), aus denen eine lebendige Sprache besteht, oder/und als „*soziale Konventionen*“ und „*kognitive Routinen*“ [5, 2015, 147] zu betrachten, die „...bei typischen Sprechern einer Sprache eine eigene mentale Repräsentation haben.“ [6, 2011, 17];

viertens liegt einer Konstruktion ein *B a s i s – S c h e m a* zu Grunde, daher sind sie als „*prototypische Sprachmuster*“ die auf lexikalischer Ebene auf vielfache Weise repräsentiert werden können, aufzufassen (dazu: Stefanowitsch, 2008; Lasch/ Ziem, 2013 u.a.).

„Fertige Sprachmuster“, „konventionelle Sprachmuster“, „kognitive Routinen“ u.a. sind moderne Umschreibungen für die ursprünglich strukturalistischen Begriffe, die sich im Laufe der Entwicklungsprozesse in der Sprachwissenschaft des 20. Jahrhunderts - z.B. in der funktionalen Sprachlehre, in der Valenztheorie oder in der kognitiven Linguistik usw. – wieder ins Leben gerufen wurden, obgleich auch in anderer Lautgestalt.

Die gegenüber dem Strukturalismus kritisch eingestellten Sprachforscher würden wohl sagen, dass der konstruktionsgrammatische Begriff „**Form-Bedeutungspaar**“ eindeutig auf eine Revision und den Verzicht der Anhänger der konstruktionsgrammatischen Theorie auf die strukturalistischen Vorstellungen von dem Sprachzeichen hinweisen, denn die Strukturalisten haben sich nur und ausschließlich mit der Sprachform befasst. Wie dem auch sei, man muss auch in diesem Punkt die Tatsache nicht übersehen, dass die letzteren insbesondere bei der Anwendung ihrer rein strukturalistischen Forschungsmethoden immer wieder auf die Relevanz der „*inhaltlichen* (!) *Verträglichkeit*“ hingewiesen haben.

1. Die Anwendung von strukturalistischen Operationsverfahren in der C&G

In der Konstruktionsgrammatik (des weiteren im Text – C&G), die sich in den letzten zwei Jahrzehnten als eine neue Strömung in den linguistischen Forschungen etabliert hat, und die, je nach der Forschungsrichtung, ihre Aufgabe darin sieht, allgemeinsprachliche oder lediglich nur grammatische Phänomene einer lebendigen Sprache auf empirischer Basis zu beschreiben, finden diese Methoden bei konstruktionsgrammatischen Analysen ebenfalls Einsatz.

An dieser Stelle wäre es angebracht zu erwähnen, die Konstruktionsgrammatik sei „...eine lose zusammenhängende, sehr heterogene Theorienfamilie, die ... stark an gebrauchsgestützte (Usage-Based) Aspekte“ [2, 2011, 12] ausgerichtet ist.

Der Forschungsgegenstand und gleichzeitig der Hauptbegriff der C&G ist die sog. *Konstruktion* (eng. *construction*).. Die Konstruktionen verstehen sich als „konventionelle Sprachmuster“ [dazu: Stefanowitsch, 2008, 1; Lasch/ Ziem, 2013 u.a.]. bzw. – modelle (eng.: *patterns*), aus denen eine lebendige Sprache besteht. Je nach der Forschungsrichtung innerhalb der C&G werden als solche entweder alle sprachlichen Einheiten und grammatischen Strukturen (*Radical Construction Grammar*) oder nur die sog. „grammatische Idiome“ (*Berkeley Construction Grammar*) behandelt. Grammatik muss daher als ein „... strukturiertes Inventar von Konstruktionen“ [3, 2013, 36] oder KONSTRUKTIKON verstanden werden.

Zur Identifizierung von Konstruktionen bedient sich die C&G der sog. konstruktionsgrammatischen Analyse. Diese beruht in großem Maße auf den von Hans

Glinz entwickelten Weglass-, Ersatz- und Verschiebe- und anderen –proben. Des Weiteren im Text wird an konkreten Beispielen veranschaulicht, wie bestimmte experimentale strukturalistische Forschungsverfahren zur Identifizierung einer Konstruktion verwendet werden können.

2. Die konstruktionsgrammatische Analyse der Mehrworteinheit (MWE) „wie auch immer“

Das Ziel der in diesem Abschnitt beschriebenen konstruktionsgrammatischen Analyse der MWE „wie auch immer“ ist es, das erwähnte Phänomen als eine Entität der Konstruktionsgrammatik –also als Konstruktion - zu bestimmen.

Zur Ermittlung des konstruktionsgrammatischen Status dieser MWE sind bei der Analyse folgende Schritte notwendig:

Schritt 1: Wenn man davon ausgeht, dass die MWE „wie auch immer“ eine der vielen Repräsentationen der jeweiligen Konstruktion, die als Form- Bedeutungspaar verstanden wird, ist, so gilt es zunächst zu ermitteln, welches Basis-Schema dieser Konstruktion zu Grunde liegt; darüber hinaus muss festgestellt werden, in wie weit es sich in diesem Fall aus formaler Sicht um *feste(!)* Wortkomplexe handelt;

Schritt 2: Zweitens heißt es zu bestimmen, an welche Bedeutung bzw. Bedeutungen die im Laufe der Analyse gewonnenen Formen gebunden sind.

Schritt 3: Drittens: Zur Bestätigung des konstruktionsgrammatischen Status eines beliebigen sprachlichen Phänomens muss der Grad der *K o n v e n t i o n a l i t ä t* festgestellt werden, d.h. wie *r e k k u r e n t* (=wiederholend) dieses im Sprachgebrauch vorkommt. Die Rekkurenz lässt sich anhand der korpuslinguistischen Analyse bestimmen. In unserem Fall wurde diese Analyse mit Hilfe verschiedener DWDS-Korpora vorgenommen.

2.1. Zum Schritt 1:

wohin Wie bereits erwähnt, geht die C&G davon aus, dass eine Konstruktion eine Form-Bedeutungspaar darstellt. Da die gleichzeitige Analyse der formalen und der semantischen Komponenten einer Konstruktion unmöglich ist, beginnt man logischerweise mit der Analyse der Formseite der Konstruktion. Dabei heißt es in erster Linie festzustellen, wie *prototypisch* der behandelte Wortkomplex ist. Zur Ermittlung des der MWE „wie auch immer“ zu Grunde liegenden Basis-Schemas bzw. Sprachmusters bedient man sich gewöhnlich des bei den Strukturalisten so beliebten *S u b s t i t u t i o n s v e r f a h r e n s* bzw. der *E r s a t z p r o b e* sowie der *W e g l a s s p r o b e* (nach H. Glinz). Die MWE „wie auch immer“ benutzen wir dabei als den Ausgangspunkt dieser Analyse, weil sie als Repräsentation des zu Grunde liegenden Sprachmusters in den DWDS-Korpora am häufigsten vorkommt (DWDS-Kernkorpus – 331 Treffer; DWDS- Zeitungskorpora – 2574 Treffer).

Die empirische Analyse des Gebrauchs der MWE „wie auch immer“ nach verschiedenen Korpora lässt behaupten, dass deren Struktur offensichtlich zwei Komponenten aufweist: die

zentrale Komponente bildet die feste Einheit *auch immer*, der das Interrogativpronomen *wie* vorangeht. Die Festigkeit von „auch immer“ lässt sich leicht durch die Weglassprobe prüfen:

Beim Weglass von ***auch*** ergibt sich die Wortverbindung „***wie immer***“. In diesem Fall geht es um eine andere MWE, die nicht Gegenstand unserer Analyse ist.

Beim Weglass von ***immer*** ergibt sich die kompositionelle Wortverbindung „***wie auch***“, die als unvollständig erscheint und im Rahmen einer Aussage einer Erweiterung bedarf.

Die zweite Komponente dieser MWE, und nämlich das Interrogativpronomen *wie*, mit der in diesem Fall der linke Slot gefüllt wird, lässt sich a priori durch andere gleichwertige Fragepronomina substituieren, z.B.: *wer auch immer*, *was auch immer*, *wo auch immer* u.a. , was später durch die korpusbasierte Analyse bestätigt wurde:

wie auch immer: (KK – 331) (ZK – 2574)

(1)Doch ein Spiel der Nationalelf löst den Fussballalltag auf, ***wie auch immer*** der Gegner heißt, egal in welcher Stadt. (Die Zeit, 15.11.2014, Nr. 47)

was auch immer: (KK – 284) (ZK – 2096)

(2)***Was auch immer*** passierte, Lucile spitzte die Lippen und zog die Brauen hoch. (Walser, Martin. Ein springender Brunnen, 1998, S. 309)

wer auch immer: (KK – 81) (ZK – 772)

(3)***Wer auch immer*** Christian M. war, wer immer er sein wollte: Wahrscheinlich ist er längst ein anderer. (Die Zeit, 05.01.2018, Nr.01)

wo auch immer: (KK – 52) (ZK – 555)

(4)Es war ein letzter, wie so oft hilfloser Versuch, sich zu positionieren – ***wo auch immer***. (Die Zeit, 18.10.2017, online)

warum auch immer: (KK – 10) (ZK – 182)

(5)Und er steht auch nicht auf einem Felsen, sondern auf einem Tisch, ***warum auch immer***. (Die Zeit, 02.11.2017, online)

auch immer: (KK – 11) (ZK – 92)

(6)Ich kann mit meinem Motorrad über endlose Landstraßen fahren, nach Hamburg, nach Berlin, ***wohin auch immer*** ich möchte. (Die Zeit, 11.12.2017, Nr. 42)

wann auch immer: (KK – 8) (ZK – 73)

(7),***Wann auch immer*** Ihr Name fällt, wird man sich an das Böse erinnern, das Sie getan haben“, sagte er. (Die Zeit, 25.06.2015, online)

woher auch immer: (KK -5) (ZK – 66)

Woher auch immer sie kommen, verantwortlich gemacht für Erfolg oder Scheitern wird am Ende die Schule. (Die Zeit, 04.01.2018, Nr. 52)

Vereinzelt kommen in den DWDS –Korpora anstelle des Interrogativpronomens die durch Verbindung des Interrogativpronomens mit anderen Satzgliedern wie z.B. Nomina und Adjektive erweiterte MWE vor, wie zum Beispiel:

- (8) „Ein Gericht, das eine „Terroristin“ davor schützte, aufgrund falscher Zeugenaussagen verurteilt zu werden, und darauf bestand, auch die Zeugen zu hören, die von ihren Dienstherrn **aus welchen Gründen auch immer** zurückgehalten werden sollten.“ (Hannover, Heinrich: Die Republik vor Gericht 1975-1995., Berlin, 2001, S.71)
- (9) Ich muss eine Verantwortung übernehmen, **wie klein** oder **wie groß auch immer**. (Rede von Frank-Walter Steinmeier, 09.01.2020)
- (10) Aber bei allem Klagen und Jammern über das Ende der Familie, ..., gut geführte Familien und deren Unternehmen, **in welcher juristischen Form auch immer**, wusste er, gingen nicht unter. (Degenhardt, Franz-Josef: Für ewig und drei Tage., Berlin, 1999, S. 109)
- (11) **In welcher** Sparte **auch immer** – Ihr Können ist gefragt! (Rede von A. Merkel, 02.12.2019)

Statt des Interrogativpronomens kann im Kontext auch eine Adverbialgruppe den linken Slot besetzen, z.B:

- (12) Es ist von entscheidender Bedeutung, ..., dass wir alles daransetzen, wieder die Staatlichkeit in Lybien herzustellen, **so schwer** das **auch immer** ist. (Rede von A. Merkel, 11.09.2019)

Die Analyse dieser und anderer Beispiele zeigte, dass der MWE „wie auch immer“ ein Basis-Schema *X auch immer* zu Grunde liegt, wo der Slot X durch verschiedene Interrogativpronomen und nicht nur gefüllt werden kann. Die MWE „wie auch immer“ ist demnach nur eine der Repräsentationen des erwähnten Sprachmusters, das im Sprachgebrauch auf vielfältige Weise durch die *Substitution* der ersten Komponente objektiviert werden kann. Die Zusammengehörigkeit der Komponente X und der Komponente *auch immer* als formaler Konstituenten dieses Sprachmusters kommt auch dann zu Tage, wenn sie innerhalb eines Satzes durch die Satzglieder, die zu keinem der Slots gehören, voneinander räumlich getrennt werden, z.B:

- (13) **Was** die Regierung sich **auch immer** zurechtlegen und treuherzig bekunden mag, sie kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß... (Hannover, Heinrich: Die Republik vor Gericht 1954 – 1974, Berlin, 2001, S.34)

Es sei auch bemerkt, dass vor allem bei dem satzgliedwertigen Gebrauch von „wie auch immer“ die situative Erweiterung des Basis-Schemas durch einen zusätzlichen

linksgerichteten Slot Y vorgenommen werden kann. Das Basis –Schema sieht in diesem Fall so aus:

X Pron. - auch immer - YPart.

Die Komponente „auch immer“ eröffnet in diesem Fall zwei Slots: den obligatorischen rechtsgerichteten Slot X und den nicht obligatorischen linksgerichteten Slot Y. Als Füller des letzteren tritt in den meisten Fällen ein Partizip bzw. eine Partizipialgruppe in der Funktion des erweiterten Attributs auf. Die MWE *„Wie auch immer“* in Verbindung mit einem attributiv gebrauchten Partizip kommt dabei in 555 aller Fälle vor, darunter in 334 Fällen in Kombination mit dem attributiv gebrauchten Partizip „geartet-“, z.B.:

(14) Nicht um **wie auch immer** *geartete* erotische Kontaktaufnahmen, über deren Spielregeln sich die beiden Seiten einig sind. (Die Zeit, 23.12.2017, online)

(15) Wer auch immer der Nachfolger von Heiko Maas wird, könnte sich auf das Gutachten berufen, um ein **wie auch immer** *geartetes* Algorithmusgesetz vorzuschlagen. (Die Zeit, 14.10.2017, online)

(16) In einer **wie auch immer** *zusammengesetzten* neuen Bundesregierung wird auch die FDP den Menschen ihr Recht auf saubere Luft nicht verweigern können. (Die Zeit, 29.09.2017, online)

(17) Eine **wie auch immer noch** *auszuhandelnde* diplomatische Lösung des Krieges wird in Genf von Russland mitbestimmt. (Die Zeit, 15.03.2016, online)

3.2. Zum Schritt 2:

Wie bereits erwähnt, eine Konstruktion als ein sprachliches Zeichen ist immer ein Form - Bedeutungspaar , d.h. eine dialektische Einheit, beide Seiten derer ohneinander nicht existieren. Im Punkt 2.1.1. wurde die formale Seite der potentiellen Konstruktion „wie auch immer“ analysiert, indem man zur Ermittlung des prototypischen Sprachmusters zum Teil auch die von den Vertretern des linguistischen Strukturalismus eingeführten experimentalen Forschungsverfahren verwendet wurden.

Der konstruktionsgrammatischen Bedeutung der MWE *„wie auch immer“* darf in diesem Beitrag mehr Platz eingeräumt werden, denn „Konstruktionsgrammatiken sind im Kern Bedeutungstheorien. Die Rekonstruktion einer Konstruktion aus dem Sprachgebrauch basiert also nicht auf der Beschreibung formaler Merkmale, sondern geht vielmehr von der Annahme an spezifische sprachliche Formen gebundener Bedeutungen aus.“ (Lasch/Ziem 1). Die Erschließung konstruktionsgrammatischer Bedeutung wird auch dadurch verkompliziert, dass außer den lexikalisch-semantischen auch ihre funktional-pragmatischen Aspekte berücksichtigt werden müssen..

In Bezug auf die Struktur der lexikalischen Bedeutung des Sprachgebrauchsmusters *„PRONwie + auch immer“*, das abhängig von der konkreten

syntaktischen Funktion durch einen weiteren Slot im Nachfeld (Y) erweitert werden kann, lässt sich folgendes sagen: Als *D e n o t a t* bzw. Träger der denotativen Bedeutung ``*egal*`` erscheint hier eindeutig die fixe Komponente dieser MWE ``*auch immer*``, während die *K o n n o t a t i o n e n* durch die ersetzbaren Füller der Slots in deren Vor- und Nachfeld vertreten werden.

Jetzt kommt es darauf an, zu ermitteln, welche Bedeutung bzw. Bedeutungen an das Muster *X auch immer* gebunden sind und wie diese Bedeutung je nach der Kotext- und Kontextumgebung nuancieren kann. Dabei gehen wir wieder empirisch vor, indem die in verschiedenen DWDS-Korpora angeführten Beispielsätze einer semantischen Analyse unterworfen werden.

- „*egal auf welche Weise; koste es, was es wolle*“

(18) „Wir werden Mubarak stürzen – **wie auch immer**“, skandieren sie. (Die Zeit, 03.02.2011, Nr.6)

``wie auch immer`` im Satz (18) weist darauf hin, dass die Demonstranten bereit wären, ihr Endziel egal auf welchem Wege und um jeden Preis zu erreichen)

- „*auf irgendwelche Art und Weise*“

(19) „Ich habe zu keinem Zeitpunkt **wie auch immer** für das Ministerium für Staatssicherheit der DDR gearbeitet“, schrieb Mahler in einer persönlichen Erklärung. (Die Zeit, 05.08.2011, online)

Der Sprecher im Satz (19) behauptet, weder als offizieller Mitarbeiter noch als Spitzel oder in irgendeiner einer anderen Art und Weise für das Ministerium für Staatssicherheit der DDR gearbeitet zu haben

- „*stets und auf irgendwelche Art und Weise*“

(20) An Tragödien hat sie, **wie auch immer**, Anteil. (Die Zeit, 22.02.2001, Nr. 9)

Im Satz (20) behauptet man, dass die konkrete Person stets auf irgendwelche Art und Weise beteiligt war

- „auf unterschiedliche Art und Weise“

(21) Strafrecht und Strafprozeßordnung mögen **wie auch immer** beschaffen sein: ... (Die Zeit, 20.09.1968)

Die Aussage im Satz (21) weist auf die Möglichkeit verschiedener Interpretationen in Bezug auf das Strafrecht hin. Der Doppelpunkt am Satzende signalisiert davon, dass des Weiteren die Konkretisierung dieser Aussage folgt.

Die Sätze 18 bis 21 weisen praktisch keine Abwandlung von der Hauptbedeutung „egal wie“ auf. Zu beobachten wäre nur eine durch den Kontext verursachte leichte Nuancierung der Bedeutung von *„egal auf welche Weise“* bis *„auf unterschiedliche Art und Weise“*. Dies hängt offensichtlich damit zusammen, dass die MWE „wie auch immer“ in den angeführten Beispielsätzen in der syntaktischen Funktion des *Adverbials* auftritt.

Diese MWE kann aber auch im Satz als *Partizipialattribut* auftreten, was durch die entsprechende Füllung des Slots Y erfolgt. Dies wird des Weiteren durch folgende Beispielsätze illustriert:

- egal, wie geartet, egal in welcher Form“

(22) Ein **wie auch immer** gearteter Abbau der Renten braucht immer eine Kompensation, sonst stellt sich das Volk dagegen. (Die Zeit, 29.09.2017, Nr. 40)

(23) Zweitens stellt sich die Frage, was Frau Dr. Weidel unter einem **wie auch immer** gequotelten *„Nazi“* versteht. (Die Zeit, 07.09.2017 online)

- *„egal, wie berechtigt“*

(24) Ein Game of Thrones, in dem Daenery ihren Weltherrschaftsplan der - wie auch immer berechtigten - Weltschmerzpolitik von Jon Snow unterordnet, ist zu seiner eigenen Coverband geworden. (Die Zeit, 29.08.2017, online)

Die weiteren Bedeutungsvariationen beobachtet man auch durch den Ersatz von „wie“ im Slot X durch andere Interrogativpronomen:

- *„egal, aus welchem Grund“*

(25) „Ein Gericht, das eine „Terroristin“ davor schützte, aufgrund falscher Zeugenaussagen verurteilt zu werden, und darauf bestand, auch die Zeugen zu hören, die von ihren Dienstherren **aus welchen Gründen** auch immer zurückgehalten werden sollten.“ (Hannover, Heinrich: Die Republik vor Gericht 1975-1995., Berlin, 2001, S.71)

- *„egal in welcher Richtung“*

(26) Ich kann mit meinem Motorrad über endlose Landstraßen fahren, nach Hamburg, nach Berlin, **wohin** auch immer ich möchte. (Die Zeit, 11.12.2017, Nr. 42)

„egal, zu welchem Zeitpunkt“

(27) **Wann** auch immer Ihr Name fällt, wird man sich an das Böse erinnern, das Sie getan haben“, sagte er. (Die Zeit, 25.06.2015, online)

3.3. Zum Schritt 3:

Die MWE „*wie auch immer*“ erhebt den Anspruch, eine Konstruktion genannt zu werden, auch wegen der recht hohen Gebrauchsfrequenz aller möglichen Realisierungen des prototypischen Sprachgebrauchsmusters, was durch die Daten aus den verschiedenen DWDS- Korpora bestätigt wird:

Referenzkorpora:

DWDS-Kernkorpus (1900 – 1999) - 251 Belege;

DWDS- Kernkorpus 21 (2000 -2010) – 79 Belege

Zeitungskorpora:

Berliner Zeitung (1994 – 2008) – 812 Belege

Der Tagesspiegel (ab 1996) - 695 Belege

Die Zeit (1946 – 2018) – 2574 Belege

Web- Korpora:

Blogs - 1801 Belege

Spezialkorpora:

Politische Reden (1982 -2020) – 206 Belege

Budestagskorpus (1949 – 2017) – 1522 Belege

Filmuntertitel – 2190 Belege

Gesprochene Sprache – 11 Belege

Fazit

Schlussfolgernd lässt sich folgendes sagen:

1) MWE „*wie auch immer*“ ist eine der vielen Repräsentationen des Sprachmusters X *wie auch immer*, dass unter Umständen durch den rechtsgerichteten Slot Y erweitert werden kann. Somit erfüllt diese MWE die erste Voraussetzung für eine Konstruktion: Ihre Formseite basiert auf einem **p r o t o t y p i s c h e n** Sprachmuster, dessen Festigkeit durch Anwendung verschiedener (ursprünglich: strukturalistischer) Analyseverfahren demonstriert wurde.

2) die MWE „*wie auch immer*“ ist eine der Realisierungen des abstrakteren prototypischen Musters „X *wie auch immer*“, die von der Formseite her eine recht stabile Struktur aufweist, die ihrerseits an die Grundbedeutung (**‘egal wie’**) gebunden ist. Diese Grundbedeutung bzw. das Denotat bleibt in unterschiedlichen Ko- und Kontexten im Wesentlichen erhalten und weist nur unter bestimmten syntaktischen Bedingungen eine leichte Nuancierung auf. Das trinäre Syntagma „*wie auch immer*“ erscheint hier als ein **F o r m – B e d e u t u n g s p a a r** und erfüllt somit neben der Prototypizität die zweite

wichtige Voraussetzung dafür, als eine Konstruktion im Sinne der C&G bezeichnet zu werden.

3) Die MWE „wie auch immer“ sowie andere Repräsentationen des festen Sprachmusters X auch immer kommen recht häufig im Sprachgebrauch vor, wovon die Daten aus verschiedenen DWDS-Korpora zeugen. Somit entspricht die analysierte MWE dem weiteren wichtigen konstruktionsgrammatischen Prinzip – dem der Konventionalität.

4) Die von den Strukturalisten entwickelten experimentalen Forschungsmethoden finden auch in modernen linguistischen Strömungen Anwendung, so zum Beispiel bei der auf die Identifizierung von Konstruktionen gerichteten konstruktionsgrammatischen Analyse.

Literaturverzeichnis:

1. Hein, Kathrin; Noah Bubenhofer. Korpuslinguistik konstruktionsgrammatisch. Diskurspezifische n-Gramme zwischen statistischer Signifikanz und semantisch-pragmatischem Mehrwert. In: A.Lasch/Ziem,A. (Hgg.) Konstruktionsgrammatik IV: Konstruktionen als soziale Konventionen und kognitive Routinen., Stauffenburg Verlag GmbH, Tübingen, 2015, S. 179
2. Kay, P.; C.J. Fillmore. Grammatical Constructions and Linguistic Generalizations: the 'What's X doing Y?' Construction, Language, 75, 1999, pp.3 -33
3. Lasch, A.,A.Ziem. Konstruktionsgrammatik.Konzepte und Grundlagen gebrauchsbasierter Ansätze.; Bd. 44 Germanistische Arbeitshefte, 2013, s. 36
4. Lasch, A.; A. Ziem. Aktuelle Fragen und Forschungstendenzen der Konstruktionsgrammatik. In: Lasch, A./A.Ziem (Hgg.) Konstruktionsgrammatik III: Aktuelle Fragen und Lösungsansätze., Stauffenburg Verlag, Tübingen, 2011, S.1
5. Stathi, Katerina. Idiome in der Konstruktionsgrammatik: im Spannungsfeld zwischen Lexikon und Grammatik. In: Lasch, A./A.Ziem (Hgg.) Konstruktionsgrammatik III: Aktuelle Fragen und Lösungsansätze., Stauffenburg Verlag, Tübingen, 2011, S. 149
6. Stefanowitsch, A. Konstruktionsgrammatik und Grammatiktheorie. In: , Lasch, A./A. Ziem (Hgg.) Konstruktionsgrammatik III: Aktuelle Fragen und Lösungsansätze., Stauffenburg Verlag, Tübingen, 2011, S. 16-17
7. Stefanowitsch, A. Vorwort . In: Konstruktionsgrammatik II. Von der Konstruktion zur Grammatik. Stefanowitsch, A, Fischer, K. (Hgg) , Stauffenburg Verlag Brigitte Narr GmbH, Tübingen, 2008
8. Steyer, Kathrin. Usuelle Wortverbindungen. Zentrale Muster des Sprachgebrauchs aus korpuslinguistischer Sicht. In: Studien zur deutschen Sprache., Bd. 65., hrsg. von A. Deppermann, S. Engelberg, A. Wöllstein., Narr Verlag, Tübingen, 2013

9. Surse web:

https://studopedia.su/6_52334_Die-strukturelle-Grammatik-von-Hans-Glinz.html

www.fachdidaktik-einecke.de/3_Sprachdidaktik/meth_intgram.sl_proben.htm